



# Der Härte Test!

Fünf erotische  
Kurzgeschichten

Erotische  
Erfahrungen!  
(27)

*Sunny Munich*

**SUNNY MUNICH**

**Der  
Härte-Test!**

*Erotische Erfahrungen (27)  
Fünf Erotische Kurzgeschichten*

**Impressum:**

*Der Härte-Test!*

*Erotische Erfahrungen (27)*

*Fünf erotische Kurzgeschichten*

*Copyright © 2013 by Sunny Munich*

*Cover by Sunny Munich*

*Alle Rechte vorbehalten*

*Originalausgabe: Amazon Kindle eBook*

*Weitere Informationen über den Autor*

*oder seine Werke unter:*

[www.sunny-munich.de](http://www.sunny-munich.de)

[www.facebook.com/sunnyMunich6](https://www.facebook.com/sunnyMunich6)

[sunny.munich@gmx.de](mailto:sunny.munich@gmx.de)

*Ich freue mich über Anregungen,*

*Ideen und Diskussionen*

*über meine bisherigen bzw. künftigen*

*Bücher.*

# **Der Härte-Test!**

*Erotische Erfahrungen (27)  
Fünf erotische Kurzgeschichten*

Was nicht umstritten ist, ist auch nicht  
sonderlich interessant  
(Johann Wolfgang von Goethe)

**GESCHICHTE 1:** *Der Härte-  
Test!*

**GESCHICHTE 2:** *Die Lehrerin  
meines Sohnes*

**GESCHICHTE 3:** *Der Scheiden-  
Anwalt*

**GESCHICHTE 4:** *Scharfer Ritt*

*zu dritt!*

**GESCHICHTE 5:** *Aus der  
Schwärze in die Helligkeit!*

# 1

---

## *Der Härte-Test!*

Irgendwann einmal in deinem Leben kommst du an einen Punkt, da willst du es genau wissen. Für mich, die ich hauptsächlich an Sex interessiert bin, kam er, als ich eine Warentestzeitschrift durchblätterte. Warum da noch niemand drauf gekommen ist? Was man mit Kühlschränken und Bügeleisen machen kann, geht doch jederzeit

auch mit Männern!

Ich glaube, ich kann noch die müdesten Männer munter machen, aber lieber habe ich es, wenn mir selbst so richtig eingeheizt wird.

Es ist ja alles an mir dran, was die Männerherzen und ihre Pimmel höher schlagen lassen sollte. Ich habe lange schlanke Beine und kräftige Schenkel, die ganz schön Druck ausüben können.

Meine Brüste sind fest und recht ansehnlich; nicht zu viel und nicht zu wenig. Gerade eine griffige Handvoll geiles Fleisch.

Wenn es nach mir geht, gibt es keinerlei Tabus. Meine Möse und auch mein Anus sind sehr eng

gebaut und ich hole garantiert jedermann den letzten Tropfen aus dem Hodensack. Manch einer mag mich für ordinär oder schamlos halten, dass ich es mir herausnehme, Männer anzusprechen und mit ins Bett zu nehmen. Bitte, wer nicht will, soll es lassen. Selber schuld!

Nun, nachdem ich merkte, dass die Männer hierzulande schüchtern und voller Hemmungen sind, machte ich mich daran, die Studenten von der Münchner Ludwig-Maximilian-Universität zu testen.

Ich ging dabei ganz systematisch vor. Die jungen Männer hatten keine Ahnung, was ich vorhatte und dass



ich ihre ganz speziellen Fähigkeiten streng benotete.

Bernhard Amann war ein ziemlich hübscher Bursche. Die meisten Mädchen schwärmten für ihn. Er gab sich still und zurückhaltend, doch eine Blick auf den Schritt seiner Hose sagte mir: Stille Wasser sind tief!

Ich fragte ihn eines Nachmittags nach der Vorlesung ganz kess, ob er mich mal besuchen könnte, um ein Anti-Viren-Programm auf meinem Computer zu installieren. Bernhard legte die Stirn in Falten.

„Ich bin kein Experte“, erklärte er mir, „aber ich stehe auf diese

eigentümlichen Zitzen, die ihr Mädchen vorne durch den Stoff eurer Blusen presst...“

Ich starrte an mir hinab – und tatsächlich, meine Nippel drückten sich dick und dunkel durch den Stoff meiner Bluse. Ich lachte aufgekratzt. Das war ein dicker Pluspunkt. Vielleicht konnte ich diesen Jungen in meine Liste der geilen Ficker aufnehmen.

Ein paar Stunden später standen wir uns in meiner kleinen Schwabinger Wohnung gegenüber.

Bernhard Amann war der 49. Kandidat meiner großen Testaktion.  
„Das wollte ich schon immer

einmal sehen, was ihr Mädchen da unter der Bluse versteckt haltet“, spielte Bernhard sein Spiel weiter mit.

Er knöpfte mir die Bluse auf und seine Hände legten sich über meine erhitzten Brüste. Die Warzen standen spitz erigiert hervor.

Bernhard war nicht ungeschickt und ich schenkte ihm einen zweiten Pluspunkt für seine raffinierte Brustspitzenmassage, die mir durch Mark und Bein ging. Bernhard presste seinen steifen Schwanz gegen meine mahlenden Arschbacken. Meine Spalte wurde allmählich nass. Ich hielt es nicht länger aus.

„Was hast du da für ein dickes Rohr in deiner Hose?“, fragte ich gespielt naiv.

Bernhard zuckte leicht zurück, als ich ihm fest zwischen die Schenkel griff.

„Was hast du denn?“, flüsterte ich lüstern. „Hast du etwa Angst vor mir?“

Er schüttelte entschieden den Kopf.

„Hoffentlich hast du nur die Sprache verloren und nicht deinen Witz“, sagte ich voller Sorge. Nichts ist mir mehr zuwider, als diese Langweiler mit ihrem albernen Liebesgesäusel. Ich mag es gern lustig und derb und lache

lieber, wenn es mir kommt, statt zu weinen.

Bernhard grinste schief, als ich seinen Penis durch den Stoff seiner Hose hindurch knetete und streichelte.

„Nun wollen wir mal“, rief ich dann, „bitte machen Sie sich frei. Ich muss mir diese Schwellung näher anschauen.“

Bernhard zog den Reißverschluss herunter und wühlte eine Weile in der Hose. Er zerrte an seinem eingeklemmten Riemen. Endlich tauchte der glatte rote Kopf des gekrümmten Schweifes vor meinen Augen auf.

Ein weiterer Punkt!

Dieser Apparat hatte Spitzenformat! Ich musste innerlich auf Holz klopfen – mit Bernhard hatte ich einen seltenen Glückstreffer gemacht.

„Himmel, der ist ja ganz hart!“, rief ich in gespielmtem Entsetzen, während ich kräftig zupackte. „Ich habe nämlich eine superenge Muschi.“

Ich rede gern mit den Männern, mit denen ich es treibe, und es geilt mich ungeheuer auf, wenn ich von meiner nassen Spalte und meinem wund gewichsten Kitzler erzähle.

Bernhard schnaufte wie eine Lokomotive, als ich den heißen Schaft mit der Hand umschloss und

fieberhaft auf und ab fuhrwerkte.  
Plötzlich hatte er hektische Flecken  
auf den Wangen.

„Glaubst du, dass ich dich ficken  
kann, ohne dir weh zu tun?“,  
keuchte er mit einem gewissen Stolz  
in seiner Stimme.

„Alle Löcher, die ich habe,  
stehen dir zur Verfügung, mein  
Schatz.“

Ich ging vor dem Studenten in die  
Knie und stülpte meinen Lippen  
über den pochenden Schwanz.  
Bernhards Hände fuhren in mein  
Haar, glitten hinab über den Hals zu  
meinen entblößten baumelnden  
Brüsten.

Ich wimmerte glücklich.

Bernhard begann mit seinen Hüften zu stoßen. Bis an die Kehle schob sich der satte Lustbolzen. In meiner Möse zuckte es verdächtig. Schnell tat ich, was ich einfach tun musste. Ich griff mir an meine pitschnasse Pflaume und wichste meine zum Bersten angespannte Wollustknospe.

Bernhard stand die ganze Zeit nur da und ließ sich genüsslich die Stange lecken. Ich wartete noch ein Weilchen, dann musste ich ihm leider einen saftigen Minuspunkt geben. So nicht, junger Mann!

Ich schaute hoch in sein gierig verzerrtes Gesicht. So ein Egoist! Er war ganz versunken in seiner Geilheit. Er sah und hörte nichts



mehr.

„Hallo?“, rief ich, „machst du ein kleines Nickerchen?“

Bernhard wurde lebendig.

„Zur Strafe bringe ich dich jetzt nicht zum Spritzen“, sagte ich schmollend. Bernhards Pint stand senkrecht in die Luft. Er packte ihn und versuchte, ihn mir wieder in den Mund zu stecken.

„Nein, das fass ich nicht mehr an“, kirrte ich. Ich rollte meinen schwarzen Rock hoch und meine dunkel schimmernde, haarlose Spalte kam zum Vorschein! Meine Schamlippen glänzten feucht.

„Siehst du das?“, flüsterte ich geil. Ich spreizte die Lippen meiner

Scheide auseinander. „Nur zu“, lockte ich, „sei kein Stimmungstöter. Greif zu. Keine Umstände bitte!“

Komm, mach es mir gut, flehte ich im Stillen, sonst steckst du gleich noch einen fetten Minuspunkt ein. Ich kam mir vor wie ein Lehrer, der seine Schüler prüfen muss und nun um jeden einzelnen bangt...

Natürlich amüsierte ich mich bei meinem Unternehmen mehr oder weniger köstlich, doch ich muss sagen – da die Sache langsam einen höheren Sinn für mich einnahm – wurde sie manchmal sehr anstrengend.

Demnächst will ich meine

Erfahrungen in Buchform der Öffentlichkeit präsentieren, und so darf ich trotz aller Wollustgefühle nie meinen objektiv prüfenden Blick verlieren, der mein Unternehmen rechtfertigt.

Ich tat stets, was in meiner Macht stand, sie aufzustacheln und zu höchster Leidenschaft zu bringen.

„Leck mich, Bernhard!“, seufzte ich. Ich spielte an meiner brennenden Fotze, legte mich anschließend auf den Rücken und zwickte mit Daumen und Zeigefinger in meine Klitoris, die tiefrot aus der aufgespannten Fotzenkerbe hervorstand. Bernhard ließ sich zwischen meinen

Schenkeln nieder. Seine Zunge war lang und hart.

„Aaaah, das machst du gut!“, keuchte ich. „Dreh dich um, ich will deinen harten Schwanz!“

Ich stülpte wieder meine Lippen um seine Eichel, saugte und knabberte an seinem Riemen, bis er am ganzen Körper zu zittern begann.

„Magst du dein Sperma in meinen Mund spritzen?“, hauchte ich und blickte ihm lüstern in die Augen.

Bernhards Hodensack krampfte sich zusammen. Er schluchzte in meine nasse Vagina, an der er unverändert züngelte.

„Soll ich dir den Samen aus dem

Schwanz herausmelken?“

„Ja, ja, ja!“ Seine Stimme klang dumpf, die Zunge hieb in harten Schlägen gegen meinen Kitzler.

Und schon hatte ich ihn soweit!

Sein Arsch bäumte sich hoch, die Muskeln waren hart angespannt. Ein erster Tropfen quoll hervor, dann öffneten sich seine Samenschleusen.

Sein steifer Schwanz zuckte stoßweise.

Weißlich schoss das Sperma aus der Eichel. Ich fing die heißen Strahlen mit dem Mund auf und schluckte alles gierig hinab. Bis zum allerletzten Tröpfchen melkte ich den harten Bolzen. Es machte mich verrückt vor Geilheit.

Als er sich ausgespritzt hatte, kümmerte er sich wieder um mich. Er merkte, dass mir noch mein Orgasmus fehlte, also liebte er mich am ganzen Körper, nuckelte und saugte an meinen Brustwarzen, züngelte an meinem After bis ich vor Erregung zitterte.

Und da kam das schwingende, rauschähnliche Gefühl mit aller Macht. Ich presste meine Schenkel um seine Schultern, warf den Kopf hin und her und schrie...

Es war jedes Mal wunderbar; diese gewaltsame, ekstatische Lust, und jedes Mal hatte ich das Gefühl, einen solchen Ausbruch noch nie so wild erlebt zu haben.

Bernhard bekam einen Extrapunkt von mir!

„Du bist eine Superfrau und schmeckst so lecker“, machte er mir als Kompliment, und blickte mich strahlend an. Für das Lob bekam er noch einen Punkt.

Mit seinen nassen Lippen beugte er sich zu meinen Brüsten. Sein Mund fand meine harten Nippel, an denen er unverzüglich zu saugen und zu knabbern begann.

„Du machst mich so geil“, sagte er nach einer Weile. „Mein Schwanz steht schon wieder.“

„Ich weiß“, murmelte ich. „Ich habe ihn in der Hand.“

„Wo hast du das alles gelernt?“

Ich lachte. Wenn er das wüsste, würde er in Ohnmacht fallen!

„Das ist mir angeboren“, sagte ich feierlich. „Aber es macht mir sehr viel Spaß, da du ein so hübscher Kerl mit einem geilen Schwanz bist.“

Bernhard schaute mich einen Augenblick unsicher an.

„Wirklich?“, fragte er neugierig. „Du hast nur Schwänze im Kopf, richtig?“

Ich nickte und spielte an seiner Erektion. „Eigentlich habe ich sie lieber in meinem Loch!“

Ich richtete mich auf, rutschte nach vorne und stieg über Bernhard. Ich bog seinen steifen Penis nach



oben und senkte mich langsam auf ihn. Mit einem schmatzenden Geräusch drang er in meine Spalte.

„Er passt wie angemessen!“

Der stahlharte Pint verschwand bis zur Wurzel in meiner Scheide. Der dicke Pfahl dehnte meine Vagina. Bernhard begann wuchtig zu pumpen. Sein Schwanz fuhr schnell und hart in meine Spalte hinein.

Das gab gleich mehrere Pluspunkte.

Nichts konnte uns mehr aufhalten. Unsere Geschlechtsorgane rammten energisch gegeneinander. Und da erstarrte Bernhard, ich spürte, wie es in seinem Phallus pulsierte, wie sein Sperma den Schaft hochkroch,

schneller und schneller, und dann  
pumpte er seinen Samen in meine  
Scheide.

Er spritzte und spritzte...

Gleich danach kam ich zuckend  
vor Raserei. Bernhards Ladung  
quoll aus meinem Loch – ein süßer  
Duft nach Wollust, Scheidensekret  
und Samenflüssigkeit.

„Meinetwegen kann es gleich  
weitergehen“, lächelte Bernhard. Er  
reckte mir sein steifes Glied  
entgegen.

„Du bist in der Liste der  
Superficker aufgenommen“, sagte  
ich. Bernhard blickte mich erfreut  
an.

„Mal sehen“, überlegte ich,

„vielleicht kommst du unter die  
besten Zehn, wenn du mich gleich  
noch anal vögelst...“

## 2

---

### *Die Lehrerin meines Sohnes*

Sarah Mertens beherrschte nur mühsam ihren Zorn und ihre Enttäuschung. Einmal, das war ihr klar, musste es ja kommen, dass ihr halbwüchsiger Sohn über Nacht von zu Hause wegblieb. Schließlich war Daniel kein Kind mehr. Aber dass es ausgerechnet Anita Schultheis war, die ihn in die Kunst der Liebe einweihte... nein, das

ging zu weit! Denn Anita Schultheis war nicht nur zehn Jahre älter – sie war auch seine Klavierlehrerin. Dieser Dame wollte sie jetzt mal ihre Meinung sagen. Und zwar ordentlich!

Anita Schultheis ahnte, was auf sie zukommen würde, als die Mutter von Daniel an der Wohnungstür stand und sie wütend anfunkelte. Ihre Beine wurden weich, und ein ängstlicher Kloß hing in ihrer Kehle.

„Bitte kommen Sie doch rein, Frau Mertens“, sagte sie ein wenig atemlos.

Es war Vormittag. Gott sei Dank,

Daniel war vor einer Stunde zur Schule aufgebrochen.

Anita sah errötend an sich herab. Sie hatte immer noch ihr Negligé an, genau das durchsichtige Nichts von Bekleidung, das sie sich gestern übergezogen hatte, als Daniel sie küsste.

Sarah Mertens blieb an der Tür stehen.

„Wo ist mein Sohn?“, fragte sie eisig.

Sie musterte die halbnackte Klavierlehrerin. „Mit diesem durchsichtigen Stoff also haben Sie meinem Sohn den Kopf verdreht...“

Anita schüttelte den Kopf. Sie versuchte zu lächeln.

„Bitte setzen wir uns.“ Ihre Stimme schwankte. Sie packte die Hand der Mutter ihres jungen Geliebten. „Ich will Ihnen alles erzählen. Sie dürfen mir nicht böse sein“, murmelte Anita.

„Wie ist es passiert?“

Sarah Mertens unterdrückte den Wunsch, diesem blonden Biest das Gesicht zu zerkratzen. Anita schlug die Beine übereinander.

„Er kam zu mir zur Klavierstunde und machte große Fortschritte. Die Beethovensonate, die ich ihm..“

„Schweiften Sie nicht ab. Wie haben Sie ihn gefügig gemacht?“

„Wir spielten vierhändig, und er berührte ständig meine rechte Hand.

Das war kein Zufall mehr, und ich ahnte schon, dass er sich in mich verliebt hatte, aber was sollte ich tun? Ich ließ mir nichts anmerken. vor ein paar Wochen schon fragte er mich, ob er mich küssen dürfte. Ich verneinte natürlich, aber gestern...“

Ein kleiner scharfer Kitzel durchzog den Schoß der Klavierlehrerin, als sie daran dachte, dass sie den steifen Penis des Jungen vor kurzem noch tief in ihrer Vagina gespielt hatte. Heimlich beobachtete sie die Mutter von Daniel. Die beiden waren sich sehr ähnlich und auch in ihrer Haltung und den Gesten glichen sie sich. Anita konnte die



Ungeduld und die Ablehnung der Mutter verstehen, aber wo blieb das Verständnis für sie selbst?

Anita presste die Schenkel zusammen. Sie konnte ihre Schamlippen spüren. Sie klebten feucht zusammen. Vor dem Frühstück hatten sie sich nochmals gevögelt, stürmisch und gierig wie zwei wilde Tiere.

„Nun rücken Sie schon damit heraus“, rief Sarah Mertens scharf. „Was haben Sie dem armen Kind gegeben, dass er sich so hat hinreißen lassen?“

Anita lachte. Plötzlich fiel es ihr nicht mehr schwer, davon zu reden.

„Wir spielten gemeinsam. Auf

einmal hörte Daniel auf. Er nahm meine Hand und legte sie auf seinen Schoß. Er hatte, ohne dass ich es bemerkte, seinen Pimmel entblößt. Und nun fühlte ich ihn in der Hand. Daniel ist kräftig. Er ließ mich nicht los. Jeden einzelnen Finger legte er mir um sein steifes Ding. Ich wehrte mich...“

„Und das hat mein Sohn die ganze Nacht lang geschafft?“

Sarah Mertens Stimme klang spöttisch, und Anita schüttelte schweigend den Kopf. „Ich riss mich los und floh ins Schlafzimmer, aber er war schneller als ich. Er erwischte mich, bevor ich die Tür absperren konnte.“

Anita holte tief Atem. „Und dann küsste er mich – und da wehrte ich mich nicht mehr...“

Sarah Mertens kniff die Lippen zusammen. „Und dann habt ihr miteinander geschlafen?“

Anita schaute der anderen Frau direkt in die Augen und nickte. Sie starrten sich wortlos an. >Er ist ihr wie aus dem Gesicht geschnitten<, dachte Anita wieder.

„Okay, und wie war es?“, fragte Anita schnell.

„Es war sehr schön.“

„Wie schön? Was habt ihr getrieben?“ Sarahs Stimme zitterte. Sie verstand sich selber nicht, doch der Zorn und die Ablehnung, die sie

der blonden Frau gegenüber empfunden hatte, verschwand, er verwandelte sich immer mehr in ein brennendes Interesse für diese Person.

„Soll ich das wirklich alles sagen?“, fragte Anita erschauernd. „Also gut: Er zog mich nackt aus – und ich war froh, dass er es machte. Wollen sie das auch sehen?“

Ohne eine Antwort abzuwarten zog Anita ihr Negligé auseinander. sie stand auf und reckte Sarah die weichen Brüste entgegen.

„Verstehen Sie jetzt, dass ich Daniel keinen Liebestrank mixen musste?“

Sarah Mertens krallte ihre Finger

in den Rocksaum. Sie atmete schnell.

„Daniel ist nicht nur auf dem Klavier talentiert“, erklärte Anita. „Ich brauchte ihm kaum etwas beizubringen. Ich konnte es kaum glauben, aber er begriff alles von alleine.“

„Was hat er getan?“

Sarah Mertens öffnete ihre Schenkel, zwischen denen sich lodernde Hitze ausgebreitet hatte.

„Er hat mich geleckert. Soll ich Ihnen zeigen, wie er es machte?“

Anita erschrak über ihre eigenen Worte und Frechheit, doch zu ihrer Verwunderung stand Sarah auf und schlüpfte schnell aus Rock und

Slip. Sie setzte sich wieder mit weit gespreizten Schenkeln und sah Anita unsicher an.

„Das haben Sie doch ernst gemeint, oder?“

Als Antwort kniete sich Anita zwischen den langen Schenkeln der erregten Frau aus. Sie spitzte den Mund und berührte die krausen Schamhaare, die ihre Spalte umwucherten, mit den Lippen.

Ein heißes Beben durchzitterte den warmen Schoß, und die kleinen runzligen Schamlippen trennten sich feucht.

„Ich wollte vorhin nicht so unfreundlich sein“, sagte Sarah Mertens.

„Psssst!“

Anitas Zunge glitt suchend die heiße Vagina nach oben. Sie traf auf Sarahs Klitoris.

„Ich kann dich verstehen“, murmelte sie. „Das war ganz normal.“

„Aber ich habe dich nicht verstanden...“ Sarah stöhnte.

„Sei still. Lass mich deine Knospe verwöhnen.“

Anita packte die prallen Halbkugeln des Hinterteils und zog Sarahs Möse fest an ihr Gesicht. Wirbelnd schlug ihre Zunge über den spitzen Knorpel, der so viel Wollust spenden konnte. Ihr Zeigefinger kroch vorsichtig unter

der weichen Arschbacke nach innen und tupfte an Sarahs Anus.

Sarah schrie schrill auf

Ein unbändiger Orgasmus packte sie...

Anita hielt inne. Sie war entzückt zu sehen, was sie vermochte.

Gestern war es genauso gewesen, und als die beiden Frauen sich auf der Couch ausstreckten, um sich von neuem zu liebkosen, erzählte sie es ihr.

Ja, sie hatte Daniels Schwanz gebraucht!

Sie wollte ihn in ihrer überkochenden Vagina spüren.

Sie wollte alles haben...

„Ich war einsam“, flüsterte



Anita, „es war vielleicht nicht richtig, aber ich wollte gefickt werden, und ich wollte fühlen, wie Daniels Saft in meine Scheide schießt. Ich wollte sein Keuchen hören und spüren, wie er sich im Orgasmus verkrampft.“

„Und es war alles so, wie du... äh... ich darf dich doch duzen, oder?“

„Ja, natürlich.“

„Okay, ich bin die Sarah.“

„Anita.“

Okay, Anita, der Schwanz meines Sohnes war also genauso, wie du es dir vorgestellt hast?“

„Ja. Was meinst du, wie viele Wochen ich mit meinem Vibrator

begnügen musste. Ich habe mir täglich mehrmals einsame Höhepunkte verschafft, weil ich keinen Mann hatte, der mich fickte. Warte...“

Anita sprang auf. Mit einem summenden, fleischfarbenen Massagestab kam sie zurück.

„Das ist mein Luststab.“

Sarah nahm den Vibrator neugierig in die Hand. Sie kicherte...

„Wenn das deine Klavierschüler wüssten“, lachte sie, „wenn sie wüssten, dass du täglich onanierst, dann würden sie dir alle helfen wollen.“

„Dein Sohn weiß es, und es hat

ihm gefallen...“

„Du hast ihm dieses Ding...?“

Anita schloss die Augen. „Sei zärtlich zu mir“, seufzte sie.

Sanft glitt der Vibrator über die nachgiebige Wölbung ihrer Brust. An der hellroten Brustwarze hielt sie inne. Der schimmernde Stab vibrierte. Anita seufzte auf, ihre Unterlippe zitterte. Sie begann sich langsam auf dem Rücken nach links und nach rechts zu schaukeln. Ihre Brüste schwangen mit.

Sarahs Augen glänzten wie im Fieber. Sie atmete heftig und unregelmäßig, als wenn ihr die Luft knapp würde. Schlafwandlerisch, gefangen in einer neuen, traumhaften

Welt streifte ihre Hand Anitas Venushügel. Sie betrachtete neugierig die Scham der Klavierlehrerin. Anita hatte ihre Intimzone komplett rasiert, sodass die nackten Schamlippen beinahe obszön hervortraten.

Langsam öffnete Anita die Schenkel. Die lasziven Bewegungen ihrer glatten Glieder machten Sarah matt und taumelig vor Erregung. Sie ließ ihre Hand an den Innenseiten der Schenkel entlang gleiten.

Es existierten nur noch dieser weiche Frauenleib und jemand, der aufgeregt stöhnte. Es dauerte eine Weile, bis Sarah begriff, dass sie das selbst war, und es rief ein

verstärktes Beben der Wollust in ihr aus.

Anita bewegte sich ununterbrochen in katzenhafter Geschmeidigkeit. Ihr Schamhügel hob und senkte sich in einem komplizierten Takt. Sarah legte die Hand darüber. Brennende Hitze strömte ihr entgegen. Unter der weichen, feuchten Haut spürte sie das harte Schambein heftig ihrer Hand entgegenhämmern. Ein Finger setzte sich zwischen die geöffneten Schamlippen, er liebte sie ganz leicht, wie man eine Blumenknospe berührt.

Langsam, vorsichtig, als ob sie die andere erschrecken oder

verletzen könnte, schob sie den leise summenden Massagestab in Anitas engen Scheideneingang.

Die blonde Klavierlehrerin ächzte auf. Ihr Körper wölbte sich dem harten Ding entgegen wie eine Brücke. Wie von selbst glitt es tief in ihre nass glänzende Scheide.

„Sarah“, flüsterte sie,  
„Sarah...ohhh... Sarah!“ Und dann,  
ohne dass es ihr bewusst war:  
„Daniel!“

Der Orgasmus überschwemmte sie.

Die beiden Frauen betrachteten sich wortlos, doch ihre Gedanken glichen sich. Sie stürzten sich erneut aufeinander, rissen sich den

letzten Rest Kleidung von Leib,  
warfen sich aneinander und rieben  
ihre nassen Geschlechtsteile.

Stoßend, zappelnd, eng  
umschlungen wälzten sie sich dem  
nächsten Höhepunkt entgegen. Und  
während Sarah gleich zwei Finger  
der Klavierlehrerin in ihrer Vagina  
spürte, tauchte in ihrer Fantasie  
eine Gestalt auf, von der sie bis zu  
diesem Moment noch nie geträumt  
hatte; ein dunkelhaariger Junge...

Sarahs Kitzler wuchs. Ihre  
Brüste spannten sich schmerzhaft.

Sie dachte an Daniel!

Einen Augenblick lang wachte  
sie auf und wehrte sich verzweifelt  
gegen ihre lüsternen Bedürfnisse.

„Daniel“, flüsterte Anita unter ihr. Machtlos gab Sarah den Versuch auf, das Bild ihres halbwüchsigen Sohnes aus dem Kopf zu verdrängen. Sie spürte, wie sich Anitas Fingernägel in ihre Schenkel bohrten und sie stellte sich vor, dass er es sei, Daniel!

Ein wollüstiges Lachen rollte in ihrer Kehle, wild und unkontrolliert, als sie wieder hochgeschleudert wurde in die wahnsinnige Ekstase.

Langsam und leise verwandelte sich die Welt um sie in ein warmes, wattiertes Dunkel. Dicht neben ihr war der flüsternde Atem Anitas vernehmbar.



„Wie war es – mit Daniel?“

„Es war das erste Mal für ihn gewesen. Wir liebkosten uns eine Weile. Ich gierte nach ihm. Ich wollte seinen steifen Schwanz in mir haben. Daniel zögerte ein bisschen. Sein Gesicht war angestrengt verzogen vor Verlangen. Ein Schweißtropfen perlte über seine Stirn. Ich spürte eine starke Zärtlichkeit für ihn. Als ich ihn aufforderte, seinen Penis in mich zu schieben, gehorchte er. Daniel schnaufte und legte sich zwischen meine gespreizten Schenkel und versuchte, seinen harten Pimmel in mein Loch zu zwingen. Meine Geilheit steigerte sich sprunghaft,

und sie riss ihn mit sich. Ich merkte, dass es bei ihm jeden Moment soweit war, ich half ihm vorsichtig, den Schwanz einzuführen – und er stieß zu. Da kam es ihm auch schon. Er stieß unartikulierte Laute aus, schüttelte den Kopf in verzweifelter Wollust. Sein Gesicht war so nackt und offen und meine zärtlichen Gefühle wuchsen zu heftiger Liebe an. Wir blieben so liegen wie wir waren. Nach einigen Minuten schwoll sein junger Schwanz wieder zu voller Größe an. Er küsste mich auf den Mund. Heftig begann er zu stoßen. Nicht so eilig, flüsterte ich, doch dann übernahm er ganz die Führung. Er knetete

meine Brüste, zerkratzte meinen Rücken und liebte meine Arschbacken. Er war schweißnass und der Geruch nach Sperma und meinen Säften ließ uns schwindelig werden. Unsere Leiber klatschten heftig zusammen. Dann packte er mich hart an den Hüften. Er flüsterte mir meinen Namen ins Ohr, als sich die Hitze aus unseren Lenden emporarbeitete.“

„Weißt du, dass es mich erregt, wenn du mir diese Dinge erzählst?“, murmelte Sarah. Sie sah Anita hilfesuchend an.

„Soll ich weitererzählen?“, fragte die blonde Klavierlehrerin. Sarah wälzte sich über sie und

griff der Frau direkt zwischen die Beine.

„Du bist ganz nass und heiß“, flüsterte sie. „Es ist alles so... eigenartig gekommen. Noch vor ein paar Stunden hätte ich jeden geohrfeigt, wenn er behauptet hätte, dass ich zu solchen Sachen imstande wäre.“

„Ich war das letzte Mal in meiner Schulzeit mit einer anderen Frau intim. Damals war ich fünfzehn. Aber jetzt erkenne ich, dass ich es vermisse.“

„Ich glaube, ich kann künftig auch nicht mehr darauf verzichten.“

Sie küssten sich begierig.

„Und dann die Sache mit meinem

Sohn“, setzte Sarah von neuem an. „Ich habe Angst, ihm zu begegnen. Ich könnte ihm nicht mehr in die Augen sehen. Ich glaube, er merkt mir sofort an, was mir mit dir passiert ist.“

„Und was ist mit dir passiert?“

Sarah Mertens zögerte. Sie biss sich auf die Unterlippe. „Schwöre mir, dass du es ihm nie sagen wirst.“

Anita schaute die Mutter ihres jungen Liebhabers unter halbgeschlossenen Lidern gespannt an. Sie wusste Bescheid, doch sie wollte es hören.

„Sag es!“, befahl Anita.

Sarah kicherte kleinmädchenhaft,

all ihre mütterliche Autorität war wie weggeblasen. „Ich will mit ihm schlafen, gemeinsam mit dir, zu dritt, wenn du es auch möchtest.“

„Oh ja...“, hauchte Anita. Sie zupfte an Sarahs weicher Brustspitze und augenblicklich stellte der Nippel sich zu voller Blüte in die Höhe.

Sarah bewegte ihre Schenkel. Wie leicht sie plötzlich erregbar war! In steigender Gier bot sie ihren schwellenden Schoß der blonden Klavierlehrerin an.

„Hattest du schon einen Dreier?“

„Nein, aber ich träume schon immer davon.“

Ein Finger von Anita schob sich

in Sarahs lockende Scheide. Er begann sich langsam vor und zurück zu bewegen. Anita fickte sie wie mit einem kleinen Penis. Es schmatzte, als sie schneller und härter wurde.

„Meinst du nicht, dass unser kleiner Schatz ein wenig überfordert wird, wenn es in gleichzeitig zwei geile Frauen befriedigen soll?“

Sarahs Hüften kreisten dem bohrenden Finger, zu dem sich ein zweiter gesellte, entgegen. Sie schloss die Augen und seufzte laut.

„Wir werden ihn langsam vorbereiten müssen.“

Sarah strich mit der Hand über

das haarlose Geschlecht der neuen Partnerin. Es war noch feucht von den Ausscheidungen der verflossenen Lüste. Sie zupfte gedankenverloren an den langen, dicken Schamlippen der anderen Frau – und plötzlich verstand sie, uns sie zuckte in neuerlicher Erregung zusammen.

„Du meinst...?“

Anita umschlang sie und steckte ihr die spitze Zunge ins Ohr.

„Ich werde deinen Sohn verführen, und dann schleichst du dich in das Bett. Er hat keine Chance, sich zu verweigern. Wir werden ein verdammt geiles Trio sein...“





# 3

---

## *Der Scheiden-Anwalt*

Jeden Morgen, wenn ich mein Büro betrat, fand ich einen Zettel, den meine Sekretärin geschrieben hatte. Es handelte sich um wichtige Tagesaufgaben:

*Montag, 16. Dezember 2013  
Brief an die Anwaltskammer  
schreiben.*

*Anschließend Sekretärin ficken!!!*

Zum tausendsten Mal  
beglückwünschte ich mich, dass ich  
die glorreiche Idee, in meiner  
Anwaltskanzlei ein kleines  
Schlafzimmer einzurichten, nicht  
verworfen habe.

Wie oft habe ich es schon  
brauchen können? Natürlich rein  
beruflich!

All die Frauen, die zu mir  
kommen, um sich zu beklagen und  
mir ihr Herz auszuschütten; was  
liegt näher, als ihnen stoßkräftigen  
Trost zu verabreichen? Ich wäre  
doch verrückt, wenn ich meine Lage  
nicht ausnutzen würde, oder? Es  
schadet niemandem. Im Gegenteil.  
Ich habe schon so manche Ehe

gerettet durch meinen körperlichen Einsatz – und ich habe mich nie dabei geschont!

Die Ehefrauen, bei denen etwas schief gelaufen war, erzählen mir alles und am Ende kenne ich sie besser als ihre Männer.

Die meisten Frauen, die sich scheiden lassen wollen, sind einsam und unbefriedigt. Sie sind hübsch und scharf und werden von ihren Männern vernachlässigt. Bei mir blühen sie auf. Sie freuen sich über meine Begierde; Carmen Jansen, meine Sekretärin freut sich mit mir. Auch sie bekommt ihren erotischen Anteil ab. Sie nimmt sich der Männer an, die hier in der

Kanzlei ihre Sorgen abladen und mit ihrer Hilfe lassen sie meistens noch eine ganz andere Ladung zurück.

Manchmal verschwindet sie auch mit einem attraktiven Mädchen im Hinterzimmer und es ist mir ganz recht. Das kleine Fenster, das mir einen vorzüglichen Blick auf meine Lustwiese gewährt, ist nicht zu verachten und ich nutze es gehörig aus.

So ist schon manche Orgie entstanden. Und was die Friedensstiftung unter den zerstrittenen Ehepaaren betrifft, erinnere ich mich an mehrere saftige Stunden, in denen die

Kanzlei vom Keuchen und Wimmern des Ehepaars erschallten, das sich mit Carmens und meiner Hilfe plötzlich wieder sehr gut verstand.

So müsste es jetzt jedem einleuchten, dass mein Ruf als Scheidungsanwalt in München sehr gut ist.

Carmen ist ein Goldschatz. Ohne sie wüsste ich oft nicht, was ich tun sollte. Allerdings wird sie in letzter Zeit manchmal ziemlich frech. Sie weiß genau, wie abhängig ich von ihr bin, und das lüsterne, unwiderstehliche Funkeln in ihren grüngrauen Augen wird immer offener und anzüglicher. Von

Respekt vor dem Vorgesetzten ist keine Rede mehr. Ohne die geringste Scheu holt sie mir den Schwanz aus der Hose...

„Eines Tages wirst du auf die Nase fallen“, verkündet sie regelmäßig, während sie mich auszieht. „Irgendwann wirst du von einem eifersüchtigen Ehemann hinterrücks um die Ecke gebracht oder die Anwaltskammer rückt dir auf den Leib.“

„Du wirst doch nicht unsere Geheimnisse ausplaudern, Carmen“, mahne ich sie, und damit ist unsere Konversation auch schon zu Ende. Carmen massiert mir meinen harten Schwanz. Sie ritzt

mit ihren scharfen Fingernägeln  
über die empfindsame Haut  
zwischen Hodensack und Anus und  
schickt sich an, meine geschwollene  
Eichel mit angespitzter Zunge zu  
umkreisen. Dann schaut sie hoch.  
Ich weiß schon, was sie will.

„Fick mich“, ächzt sie, wirft sich  
herum und bietet mir ihren prallen  
Arsch an. Ihre Finger reiben an  
ihrem Kitzler und sie keucht, als ich  
hinter sie rutsche und meine heiße  
Eichel zwischen ihre klaffenden  
Schamlippen presse. Ich weiß  
inzwischen, was Carmen gern hat.  
Ich stoße mit einem zielstrebigem  
Ruck bis ans Heft in die hitzige  
Enge ihrer nassen Vagina. Ich



ramme meinen gewaltigen Phallus in sie, schneller und immer härter.

Dann spreize ich mit einer Hand ihre Arschbacken. Mein Schwanz steckt noch mit der Eichel in ihrer Ritze, während ich Carmens engen wulstigen Anus mit ihren Säften benetze. Ich drücke einen Finger durch den runzligen Schließmuskel und sie keucht erwartungsvoll auf.

Ich richte die Schwanzspitze auf ihre Rosette und drücke. Es ist so glitschig in der heißen Kerbe. Beim zweiten Mal schaffe ich es, den steifen Pfahl bis zur Hälfte in den engen Darmkanal zu treiben.

Carmen schluchzt auf. Ihre Hände krallen sich in das Bettlaken. Ich

umfasse ihre hübschen, runden Hüften, spiele mit ihren großen weichen Brüsten und umklammerte ihre Taille. Wir finden einen schwungvollen Rhythmus. Ein wilder Lustrausch packt uns. Und dann spüre ich es, wie es mir kommt. Mein Sperma schießt in ihren Darm...

*Dienstag, 17. Dezember 2013*  
*Miriam Siebel, große, geile Titten!!*  
*Unbedingt ausreißen und ficken!!*

Carmen zwinkerte mir zweideutig zu, als sie die vollbusige junge Frau an sich vorbei eintreten ließ. Mich hob es

fast vom Sessel. Ich sprang auf und bot ihr einen Platz an.

Miriam Siebel sah sich ernst um. Die Spitze einer rosigen Zunge kam zwischen ihren Lippen hervor. Sie befeuchtete den vollen roten Mund.

„Ich will mich scheiden lassen“, sagte sie schließlich.

„Das habe ich mir schon gedacht“, antwortete ich mit einem charmanten Lächeln.

„Hören Sie“, hob Miriam die Stimme, „mein Mann hat Geld und ist sehr einflussreich. Es muss alles sehr schnell und diskret vor sich gehen.“

Ich nickte geistesabwesend. Meine Gedanken waren bei den

großen Titten der dunkelblonden Frau. Ich sah sie splitternackt vor mir; zum Greifen nah... Ich sah ihre Nippel hart werden... Ich rollte die festen Knospen zwischen Daumen und Zeigefinger...

„Hören Sie mir überhaupt zu?“, fragte Miriam Siebel spitz. „Ich habe gleich einen wichtigen Termin.“

Sie sah auf die Uhr und stand mit einer eleganten Drehung auf. Eine lässige Handbewegung – sie warf mir ihre Karte auf den Schreibtisch.

„Am besten, Sie kommen morgen früh zu mir. Dort reden wir weiter.“

Mit wippendem Hinterteil marschierte sie aus der Kanzlei. Ich

holte tief Atem und stieß einen jubilierenden Pfiff aus. Mein Schwanz klopfte hart und fordernd in der eng geschnittenen Hose. Ich hätte Bretter und Ziegelsteine mit meiner Erektion durchschlagen können; doch Carmen, die meinen Zustand erahnte, hatte eine bessere Idee...

Als ich am nächsten Morgen die breite Auffahrt zu Siebels Anwesen hochfuhr, hatte ich nur eines im Kopf: meinen Schwanz in ihrem Körper versenken.

Ich musste dieses Klasseweib haben, und wenn es mich meine Zulassung kosten sollte. Zum Teufel

damit! Was sollte ich mit ihr anfangen, wenn ich für sie auf solche Frauen verzichten musste?

Ich stieg die altehrwürdigen Steinstufen zum Haus hoch und warf einen Blick auf den blau glitzernden Swimmingpool – und da sah ich sie. Ihre Figur brachte jeden Mann um den Verstand...

Ein unbekümmertes Lächeln erschien auf ihren Lippen. Ich war mir zwar nicht sicher, ob sie mir zulächelte oder über etwas, woran sie dachte, doch ich kannte keine Hemmungen oder Skrupel.

Als ich nahe vor ihr stand, hatte ich keinen Zweifel mehr, was ihr Lächeln mir sagen wollte.

Dass sie splitterfasernackt vor mir saß und ihre Titten durch ihre Bewegungen zitternd hin und her schwangen, brachte mich an den Rand des sexuellen Wahnsinns.

Wie du mir, so ich dir, dachte ich. Also plauderte ich ein paar unverbindliche Sätze mit Miriam und holte mir gleichzeitig den steifen Schwanz aus der Hose!

Er ragte steil empor, ein Rammbock der Lust, der nur darauf wartete, sich in die sicherlich erwartungsvoll schlüpfrige Möse des vollbusigen Weibes zu bohren.

Miriam verzog keine Miene. Sie stand einfach auf, ergriff meine Hand und führte mich ohne ein

weiteres Wort in ihr Schlafzimmer...

*Mittwoch, 18. Dezember 2013*  
*Scheidungssache Susanne Bieler*  
*Fickchancen gut!*

Susanne Bieler will sich von ihrem Mann trennen. Der Grund ist äußerst merkwürdig. Seelische Grausamkeit; er hatte ihre Sammlung von Dildos, Vibratoren und Gummischwänzen in die Mülltonne geworfen.

Im Stillen musste ich schmunzeln. Ich konnte den Ehemann irgendwie verstehen. Wahrscheinlich konnte die fünfunddreißigjährige Frau nie



genug Befriedigung bekommen.

Ich versuchte es natürlich, wie es sich für einen guten Scheidungsanwalt gehört, herauszubekommen.

Eine verzwickte Sache!

Susanne Bieler behauptete, ihr Mann habe sie erst darauf gebracht, sich mit Gummischwänzen selbst zu befriedigen. Anfangs habe sie sich sogar dagegen gewehrt, einen künstlichen Phallus in ihre Spalte zu schieben. Aber ihr Mann habe gebeten und gebettelt. Er wollte zuschauen, wie sie sich damit selbst stieß, um sich dabei einen abzuwischen. Ihr Mann war eindeutig ein Voyeur, der seine Lust

darin fand, einer Frau beim Masturbieren zuzusehen.

„Und dann? Warum hat er dann das Spielzeug in den Müll...?“

„Auf einmal passte ihm die ganze Angelegenheit nicht mehr, weil...“

Susanne Bieler wurde rot. Ich wusste Bescheid, sie brauchte es mir gar nicht zu sagen. Mit der Zeit zog sie ihre Gummischwänze tatsächlich dem Pint des Gatten vor. Und diesem wurde es zu dumm, zuschauen zu müssen, wie sie mit dem fremden Ding in der Spalte keuchend zum Höhepunkt kam, während er einsam dasaß und sich den Saft mit eigener Hand aus der Stange rieb. Ihr Ehemann war

frustriert, weil ein Dildo seiner Frau mehr Lust schenkte, als das Original.

Verständlich, sein Ausbruch, aber noch lange kein Grund zur Scheidung. Ich versuchte das Paar zur Einigung zu bringen.

Der Ehemann weigerte sich: „Mein steifer Schwanz muss ihr genügen!“

Susanne Bieler wollte aber beides. „Einer langt mir einfach nicht mehr!“, behauptete sie steif und fest. „Und außerdem guckst du alter Spanner doch gern zu, wie ich geile Sachen mit meiner Muschi mache.“

Mir kam eine Idee.

Mein Schwanz prickelte schon zu lange erregt in der engen Hose. Jetzt hatte ich eine Möglichkeit, ihn ohne großes Trara in Susannes geile Möse zu schieben. Mein Vorschlag an das Paar, ob ich nicht Abhilfe schaffen konnte – ohne Einfluss auf das Honorar selbstverständlich – wurde angenommen. Was für ein glücklicher Zufall!

Ich rettete eine Ehe, indem ich die Frau vor den Augen ihres Mannes ficken durfte. Einige Minuten später wälzte ich mich schon nackt mit Susanne auf dem Bett, während ihr Mann uns zusah und konzentriert sein hartes Organ rieb.

Susanne machte ihre Sache gut, sowohl für mich als auch für ihren Ehemann, dem sie möglichst viel von ihren Reizen bot. Und auch mich geilten dessen lüsterne Blicke auf.

Ich nahm sie von hinten, ramnte ihr mein mächtiges Schwert in den Arsch. Sie bewegte sich in heftigen Zuckungen vor und zurück, und genoss laut stöhnend die anale Penetration. Schneller und schneller ramnte ich meinen steifen Penis in ihren heißen Darm.

Susanne schrie sich ihren ersten Orgasmus aus der Lunge. Ihr biegsamer Leib schnellte in rasendem Verlangen. Ihre Fotze

tropfte klatschnass. Sie presste stöhnend ihre Schenkel zusammen. Ich ramnte meinen Lustkolben mit einem letzten Stoß tief in ihren After, dann explodierte ich. Mein Samen spritzte in heißen Fontänen tief in ihr Rektum.

Wir sanken zusammen. Jetzt erst bemerkte ich wieder den wachsenden Ehemann. Hingebungsvoll bearbeitete er sein aufgerecktes Glied.

„Das machen wir jetzt öfter“, flüsterte Susanne wollüstig...

*Donnerstag, 19. Dezember 2013  
Scheidungssache der spanischen  
Tänzerin*

*Lucia de Campillo*  
*Hat eindeutig einen Blase-Mund!*

Ich wüsste manchmal wirklich nicht, was ich ohne Carmen, meine perfekte Sekretärin, anfangen sollte. Die kurzen, aber treffenden Randnotizen, die sie in meinen Terminkalender einträgt, zeugen von einer ungewöhnlichen Menschenkenntnis.

Ich kann mich ganz auf sie verlassen, wenn ich lese: >Finger weg! die Frau ist prude< oder >Hat einen tollen Arsch, aber ist sehr anstrengend<.

Nun, als ich Lucia de Campillo sah, zollte ich meiner Sekretärin ein

dreifaches Lob und zog eine  
Gehaltserhöhung in Erwägung.  
Diese Frau sah tatsächlich so aus,  
als ob sie auf harte Schwänze steht  
– aber nicht nur um sie auszusaugen.  
Da dachte meine reizende  
Sekretärin wohl mehr an meine  
besondere Vorliebe für diese geile  
Sache.

Die schwarzhaarige, gut  
gebräunte, rassige Spanierin zeigte  
vom ersten Augenblick an sehr viel  
Temperament und ihren Augen  
glitzerte es vielversprechend.

Ihre Sprache war direkt und was  
das Höchste in ihrem bewegten  
Leben war, sagte sie gerade heraus:  
Es waren die Männer – was sonst?



Oder, wie sie es ausdrückte, es waren ihre steifen Latten, die Lucia in Entzücken versetzen konnten.

„Nichts gegen meinen Ehemann“, sagte die heiße Spanierin, „er hat einiges zu bieten und er ist wie ein wilder Stier im Bett – aber...“

Lucia seufzte.

Sie verzog ihr Gesicht zu einem resignierten Grinsen.

„Er ist eifersüchtig! Er kann es nicht verstehen, dass eine Frau wie ich unbedingt Abwechslung braucht. Er macht es mir zwar regelmäßig, aber dafür überwacht er mein Leben. Er verdächtigt jeden Mann, dass er etwas mit mir hat – und damit hat er gar nicht so unrecht.“

Lucia beugte sich nach vorne und ihre gewaltigen Brüste sprangen fast aus ihrem tiefen Ausschnitt.

„Ich brauche einfach Sex mit unterschiedlichen Männern. Meine Befriedigung finde ich in der Abwechslung“, gurrte sie mit ihrer erregenden Stimme.

„Von wie vielen Männern sprechen wir?“, fragte ich gespannt. Die Angelegenheit lief schnurgerade in die richtige Ecke für mich.

„Leider erreicht jeder Mann eine Grenze in seiner Leistungsfähigkeit“, erklärte Lucia. „Ich verstehe das, aber was hat das mit meiner Befriedigung zu tun? Ich

könnte den ganzen Tag ficken, ich habe nie genug!“

Sie starrte mich einige Sekunden lang an. Unsere Blicke versenkten sich ineinander. Lucia begann sich träge zu bewegen. Ihre Hüften kreisten in eindeutigen Bewegungen und ihre Lippen öffneten sich feucht. Dann lachte sie leise und guttural.

„Ich verstehe“, flüsterte ich heiser. Ich spürte, dass meine Schwanzspitze feucht wurde vor Erwartung. Wir standen zur gleichen Zeit auf, gingen wie hypnotisiert aufeinander zu und pressten unsere gierigen Körper aneinander.

„Hier hinein“, knurrte ich schweratmend. Eng umschlungen wankten wir in das kleine Schlafzimmer.

Lucia schrie entzückt auf. Sie zwinkerte mir zu. „Da bin ich ja an den richtigen Kerl geraten, wenn ich mich nicht irre...“

„Du irrst dich nicht“, flüsterte ich. „Das werde ich dir gleich zeigen.“

Lucia schlüpfte aus ihrem Kleid. Mein Blick glitt über die fantastischen Rundungen ihres Körpers. Ihre gebräunte Haut schimmerte seidig. Ungeniert zog sie mir die Hose herab. Sie stieß einen zufriedenen Seufzer aus, als

sie meinen Schwanz in seiner vollen steifen Pracht zucken sah. Geschickt entkleidete sie mich. Ihre Finger streichelten sanft über die Innenseiten meiner Schenkel und mein Penis trommelte einen schnellen Wirbel in die Luft. Himmel, wie gerne hätte ich mich sofort auf die Spanierin geworfen, meinen Schwanz in ihre triefende Fotze gerammt – doch sie führte die Regie.

Sie ließ mich einfach nicht ran, sondern bestimmte dominant den Ablauf.

Nachdem sie meinen angeschwollenen Pint ausgiebig betastet hatte, schob sie ihren

Mittelfinger sachte zwischen meine  
Arschbacken. Kaum berührte sie  
mein Afterloch – sie spürte, wie ich  
mich wollüstig aufbäumte – packte  
sie den pulsierenden Schweif mit  
der Faust. Sie zog meine Vorhaut  
heftig zurück, beugte sich hinunter  
und nahm die Eichel in den Mund.

Sie nuckelte und saugte voller  
Gier, als wäre es die erste Mahlzeit  
nach einer Sahara Durchquerung.  
Ihre Zunge schnellte um mein  
pochendes Fleisch. Ich fühlte ein  
heftiges Zucken in meinen Eiern.

Lucia hob meinen Hodensack.  
Sie keuchte vor Erwartung – und  
schon spritzte ich los. Die heiße  
Spanierin hatte mich mit wenigen

Bewegungen zum Höhepunkt gelutscht. Fantastisch diese Frau! Ich beschloss, meinen nächsten Urlaub in Spanien zu verbringen. Lucia sperrte ihre Mund weit auf, ließ keinen Tropfen meines wertvollen Spermas verkommen. Lustvoll lächelnd schluckte sie alles.

Ich sackte unter ihr zusammen und versuchte, neue Kräfte zu sammeln. Diese Frau gehört eindeutig gefickt! Bitte, bitte mein liebes Schwänzchen, erwache wieder zu neuem Tatendrang. Lucia schien meine Gedanken zu teilen, denn sie leckte meinen halbsteifen Ast wie eine kleine Katze aus einer

Milchschüssel. Sie gab meinen Riemen keinen Augenblick frei. Schnell und fordernd rieb sie meinen Pimmel. Immer wieder steckte sie ihn so tief wie möglich in ihren Mund, massierte die dicke Wurzel und schleckte über die aufblühende Schwanzspitze.

Schnell schwoll mein Organ wieder zu voller Größe an. Ich versuchte, mich ihrem harten Griff zu entziehen.

„Du kriegst wohl nie genug“, lachte ich.

Lucia keuchte. Sie schien mich gar nicht zu hören, war wie in Trance.

„Ich will dich jetzt ficken“, rief



ich.

Lucia schüttelte den Kopf. Sie starrte auf meinen prallen Schweif, und wieder presste sie ihren weichen Mund auf die samtige Eichel. Ihre Zungenspitze streckte sich und umschmeichelte den empfindlichen Eichelkranz. Ich spürte, wie sich mein Erguss ein weiteres Mal näherte.

„Pass auch“, keuchte ich, doch das ließ Lucia nur noch eifriger werden.

Nach zwei Stunden hatte sie mich zu vier Ergüssen gebracht – und danach verstand ich ihren Mann wie kein anderer...

*Freitag, 20. Dezember 2013*  
*Dringend!!! Ich muss unbedingt mit*  
*dir*  
*reden. So geht es nicht weiter!*  
*Carmen*

Ich wusste nicht recht, was ich von diesem Schrieb halten sollte. Was war in meine Sekretärin gefahren? War sie nicht mehr zufrieden? Ein mulmiges Gefühl fuhr mir in die Magengrube.

Kurz nach elf Uhr tauchte sie bei mir im Zimmer auf. Sie wirkte blass und aufgelöst, obwohl sie sorgfältig geschminkt war und sich in der üblichen flachsigen Tour gebärdete. Wir schwiegen uns eine Weile

verkrampft an, dann räusperte sie sich.

„Ich wollte es dir möglichst lange ersparen“, murmelte sie und blickte nervös auf ihre Füße. „Ich liebe dich.“

Mich hob es aus dem Sessel.

„Es wird besser sein, wenn ich die Arbeit hier aufgebe“, sagte Carmen schnell. Sie wandte sich zum Gehen. Ich vertrat ihr den Weg.  
„Warte!“

Meine Gedanken rasten im Kreis und plötzlich hielt ich sie fest umschlungen. Liebesschwüre, über die normalerweise gelacht hätte, kamen mir über die Lippen. Ich redete wie ein Wasserfall und

schließlich lagen wir auf dem altgewohnten Bett. Ich glühte wie ein Vulkan. Carmens Hitze strömte mir entgegen und ich wurde wild vor Begierde. Carmen zitterte am ganzen Leib. Hart und leidenschaftlich warfen wir uns übereinander.

Als ich in sie eindrang, biss sie sich an meinem Hals fest und ihre Fingernägel rissen mir den Rücken blutig. Die Welt um mich herum begann zu kreisen. Oh Gott, dachte ich, wie soll das weitergehen?

# 4

---

## *Scharfer Ritt zu dritt!*

Ich hörte, wie sich der Schlüssel zu unserer Wohnungstür drehte. Ich rannte zum Fenster und sah meinen Mann mit dem wunderschönen blonden Mädchen. Sie lachten sich vergnügt zu und ich spürte, wie der Boden unter mir zu schwanken begann. Hinter mir lagen Stunden voller ängstlicher Spannung.

Vor mir lag eine Orgie...

Ich wusste, wie das blonde Mädchen hieß – Lisa war ihr Name – und ich wusste ebenso gut, dass sie seit geraumer Zeit Fabian, meinem Mann, im Bett Trost und Wonnen schenkte. Böse aber konnte ich keinem von beiden sein. Dazu lag mir zu viel an meinen eigenen sexuellen Gelüsten: ich wollte mit beiden gleichzeitig ficken!

Ich hatte mich bis jetzt immer als relativ selbstbewusst eingeschätzt und meine Freunde hielten mich alle für sehr emanzipiert, doch als ich Fabian und Lisa in die Wohnung kommen hörte, drehte ich beinahe durch. Ich floh.

Fabian und Lisa machten nicht

viele Umstände. „Ich dachte, deine Frau erwartet uns“, sagte Lisa. Sie drehte sich auf der Stelle und schaute sich neugierig um. „Sie hat es wohl mit der Angst zu tun bekommen, oder?“, fragte sie neugierig.

Mein Mann lachte. „Sie wird schon noch auftauchen. Wahrscheinlich will sie uns zuerst heimlich beobachten. Das würde ganz zu ihr passen.“

Mit diesen Worten stürzte er sich auf das langhaarige Mädchen. Sie rissen sich gegenseitig die Kleider vom Leib, und es dauerte keine Minute, bis sie sich nackt aneinanderpressten.

Fabian hatte Recht. Ich schaute ihnen zu, wie sie fickten. Ich sah, wie Lisa den Schwanz meines Mannes packte, um ihn sich tief in ihre Möse zu rammen. Ich sah, wie er an ihren großen, bebenden Brüsten saugte, und ich hörte, wie sie in sein tiefes Keuchen einstimmte.

Okay, ich schaute den beiden zu. Fabian hatte Recht, wie so oft, doch es war nicht ganz so freiwillig wie er dachte. Ich hatte mir die Angelegenheit anders vorgestellt.

Ich zögerte noch. Ich traute mich nicht so recht, aber im Grunde wusste ich, was zu tun war.

Bitte – bis jetzt kannte ich so



geile Sachen wie Gruppensex nur aus heimlich gesehenen Internet-Pornofilmen, aber ich war keinesfalls abgeneigt, es einmal selbst in die Hand zu nehmen und es auszuprobieren.

Während Fabian und Lisa auf dem Ehebett wie wilde Tiere fickten, schlüpfte ich zittrig aus meiner Kleidung. Meine eigene Nacktheit ließ mir einen Schauer über den Rücken laufen. Ich schob die Tür weit auf; holte tief Atem und marschierte auf das wildbockende Paar zu.

Meine Rolle als Zuschauerin war beendet!

Ich kniete mich vors Bett. Lisas

Kopf warf sich neben mir hin und her. Ich spürte ihren schnellen, warmen Atem. Ihr Keuchen brauste in mein Ohr, so nahe war sie mir. Mein Mann sah mich und sein Blick wurde dunkel. Ein lüsternes Funkeln lag in ihm.

Zwischen meinen Schenkeln brannte es schlüpfrig. Ich legte meinen Mund auf Lisas harte Brustwarze. Das seltsame Gefühl, sanfte, weiche Mädchenrundungen zu spüren, raubte mir den letzten Atem. Ich leckte über den rosigen, steifen Nippel, und ich fühlte, wie sich meine eigenen Brustwarzen aufrichteten. Jetzt wusste ich endlich, wie wundervoll sich eine

erregte Knospe anfühlte und schmeckte. Kein Wunder, dass die Männer unsere Brüste so sehr lieben!

Lisas volle Lippen umspielte ein winziges, selbstbewusstes Lächeln. Als ich vorsichtig das heiße, nachgiebige Fleisch ihrer Brust in meinen Mund hineinsaugte, drückte sie mich fest an sich. Sie bäumte sich auf und kam zum Orgasmus.

Fabian schrie spitz auf und auch er erreichte seinen Höhepunkt.

Wenn ich ehrlich bin – ich explodierte fast vor Wollust, als wir uns voneinander lösten. Lisa sah mich an, und sie bemerkte sicher meinen angespannten,

unbefriedigten Zustand. Ich sehnte mich merkwürdigerweise eher nach ihrer Zunge als nach Fabians Schwanz, als wir ihn in unsere Mitte nahmen und mit seinem halbsteifen Pint und seinem Hodensack spielten.

Unsere Finger berührten sich.

Lisa hatte etwas an sich, das mich sehr stark erregte und ängstlich nach ihrem Beifall verlangen ließ.

Ich kannte dieses Gefühl bisher nur bei bestimmten Männern; Männern wie Fabian, herzensbrechende Jünglinge mit lustigem Mund und schmachtenden Augen.

Und nun das!

Noch nie hatte ich das gegenüber einer Frau empfunden: Geilheit, abgrundtiefe, brennende Lust.

Ich wollte Lisa gefallen und ich geriet beinahe in Panik bei dem Gedanken, dass es ihr nicht so ergehen könnte. Sie sah mich an, während sie Fabians Schwanz hochwichste. Ihre Lippen berührten seine tiefrote Eichel, und sie sah mich immer noch an, erwartungsvoll und lüstern.

Bevor sie den steifen Schwanz tief in ihrem Schlund versinken ließ, sagte sie mit sanfter Stimme: „Ich weiß nicht, wer von euch beiden mir besser gefällt...“

Dann bewegte sich ihr Kopf rhythmisch vor und zurück und Fabians Schweif tauchte immer wieder speichelnass auf. Er schien größer zu werden, dicker, härter und länger.

Lisas Finger umflatterten seinen Hodensack, kniffen ihn zart und rollten kraulend seine Eier.

Ich konnte meinen Blick nicht von diesem Bild wenden und während ich fasziniert hinstarrte, schob ich meine Hand zwischen meine gespreizten Schenkel. Das Kitzelgefühl unterhalb der Gürtellinie verstärkte sich augenblicklich.

Sanft ließ ich einen Finger in

meinen feuchten Schlitz gleiten. Ich berührte meinen geschwollenen Kitzler und die wollüstigen Schauer raubten mir fast die Besinnung.

„Komm!“, wimmerte ich. Lisas Hand arbeitete wie besessen und der erste Samenstrahl schoss aus Fabians Pint.

Ja, und dann trieben wir es zu dritt, innig ineinander verschlungen. Es lief alles ausgesprochen heiter und gelöst. Fabian legte Energien an den Tag, die mir bislang verborgen geblieben waren. Er wuchs über sich selbst hinaus und war so geschickt, dass wir fast gleichzeitig unseren Höhepunkt erreichten. Dann nahmen die beiden mich in ihre

Mitte. Sie fielen über mich her, so dass ich nach Luft schnappte.

Während Fabians steifer Penis in meine Scheide eindrang, züngelte Lisa an meinen Brustwarzen. Mein Mann vögelte mich in einem langsamen Rhythmus, während das blonde Mädchen an meinen Nippeln knabberte und kaute.

Sie ließen nicht von mir ab, bis es mir drei Mal gekommen war, und ich hatte das Gefühl, alles viel intensiver zu erleben. Es übertraf meine heimlichen Fantasien, die ich regelmäßig vor Internetfilmen auslebte, bei weitem.

Ich hielt mich damals, als mir mein Mann erzählte, dass er eine



Fick-Freundin hätte, für ein ausgesprochen erfahrenes, ja verdorbenes Frauenzimmer.

„Bitte“, sagte ich damals tolerant“, du kannst dir ruhig eine Geliebte halten, solange du mich nicht vernachlässigst.“

Ich war mir sicher, dass man nicht mehr von mir hat verlangen können. Trotzdem erschütterte es mich, als mir Fabian beiläufig erklärte, dass er eigentlich vorhätte, mit Lisa und mir zusammen eine kleine Orgie zu feiern.

„Mein Gott, Fabian“, jammerte ich, „ich bin doch nicht lesbisch. Ich kann keine Frau intim berühren. Das geht gar nicht!“

Fabian lächelte still in sich hinein, während ich mir ausmalte, wie ich einsam auf unserem Ehebett hockte und zusah, wie mein Mann in unbändiger Leidenschaft eine Fremde vögelte. Oder wie er mich dazu bringen wollte, lesbische Handlungen vorzunehmen.

Bei diesem Aspekt der Orgie blieb ich merkwürdigerweise hängen. Ich begann kribbelig zu werden, fand einen immer größeren Gefallen daran, den ich abzuschütteln versuchte.

„Hast du es dir überlegt?“, fragte mein Mann.

„Hör mal, Fabian. Das ist doch nicht mehr normal“, fuhr ich ihn an.

Oder vielleicht doch?

In diesem Moment musste ich mir sagen, dass meine sexuellen Wünsche immer häufiger mit gewagten lesbischen Träumen gepfeffert waren.

Wir trafen uns zum ersten Mal zu dritt – ganz unverbindlich, wie Fabian erklärte. Wir gingen zusammen aus. Obwohl kein Wort über die geplante Triole fiel, merkte man es jedem von uns an, dass es klar war.

Lisa und ich beschnupperten uns, und ich begann mich auf unsere Liebesspiele zu freuen, wobei die Angst davor allerdings fast ebenso groß war wie die Erwartung.

Lisa besaß höchst verführerische Rundungen, und ich war in fiebriger Versuchung, ihr mitten in aller Öffentlichkeit über die Bluse zu streicheln, unter der sich ihre prallen Brüste deutlich abzeichneten. Lisa schien von ähnlichen Wünschen getrieben zu werden – ich hoffte es dringlich.

Meine Unterleibsmuskeln zuckten unwillkürlich, wenn ich das blonde, wunderschöne Mädchen ansah. Meine Gedanken schweiften ab in buntschillernde, wollüstige Taten, die ich vollbringen wollte.

An diesem Abend aber blieb es bei nervösem Geplaudere und schrillum Kleinmädchengekichere.

Das verunsicherte mich unglaublich. Als wir eher geschäftsmäßig einen Termin ausmachten, wann wir miteinander ins Bett steigen wollten, musste ich einen gequälten Eindruck gemacht haben, denn Lisa und Fabian redeten eifrig auf mich ein von wegen >es wird schon alles sehr, sehr schon werden und so...<

Mittlerweile war es tatsächlich wunderschön!

„Küss sie“, drängte Fabian und Lisas Mund war plötzlich überall; ihre kleinen Hände strichen zärtlich über mich. Sie kannte keinerlei Hemmungen.

Drängend, aber ohne Hast,

begann sie meine Spalte zu streicheln. Sie drang in mich ein und rieb meinen Kitzler. Ein Schwindel erfasste mich. Ich warf mich schwer auf ihren weichen Körper und wühlte mich in wilder Schamlosigkeit in ihre überschäumende, weiche Fotze.

Wir leckten uns gegenseitig.

Fabian beobachtete uns mit großen Augen. Er saß auf dem Bett und hielt seinen steifen Pimmel in der Hand. Offensichtlich wollte er nichts anderes, als dasitzen und zuschauen. Seine Hand bewegte sich langsam auf und ab und sein Schwanz zuckte aufgeregt. Gelegentlich griff er herüber und

legte seine Hand auf mein kreisendes Hinterteil oder Lisas Titten.

Ich lernte schnell, wie meine Zunge Lisas Vagina am besten reizte. Es war ganz einfach. Als wir kurz hintereinander zum Orgasmus kamen, spürte ich, wie Fabians Sperma unsere Körper benetzte. Es war schön, und mein Mann schien mächtig stolz zu sein, in jedem Arm ein hübsches Mädchen zu haben...

Als Lisa ging, liebten Fabian und ich uns noch einmal – doch waren unsere Liebkosungen nur eine halbe Sache.

Wir sehnten uns beide nach Lisa...





# 5

---

*Aus der Schwärze in die Helligkeit!*

Sie saß in der Münchner S-Bahn und war auf dem Weg nach Hause, nach einem langen und anstrengenden Arbeitstag. Der Zug war voll: viele Männer und Frauen, die meisten in Businesskleidung, gestresst und froh, endlich heim zu kommen.

Sie hatte Glück und einen Sitzplatz ergattert – in einer Ecke,

aus der man gut beobachten kann,  
jedoch selbst kaum wahrgenommen  
wird.

Sie schaute sich all diese  
Menschen an und merkte nicht, wie  
sie über dieser Betrachtung langsam  
wegdämmerte...

...plötzlich sah sie dieses Haus in  
der wunderbaren Landschaft. Es  
musste irgendwo im Süden sein,  
denn die Sonne schien hell, und es  
war sehr warm. Die Luft roch nach  
Land und Natur. Der Himmel war  
wolkenlos blau – in einem  
unfassbar schönen und  
beruhigenden Blau.

Der Wind rauschte leise durch

die Bäume, die auf dem Grundstück des Hauses standen. Sie vermittelten zusammen mit dem Wind den Eindruck, man sei am Meer, doch war das weit weg,

Noch faszinierender als die Eindrücke der wunderbar friedlichen Landschaft war das Haus selbst. Es war ein sehr altes Haus, das erkannte sie sofort. Aus alten Steinen gemauert – man sah die einzelnen Quader, da sie nicht von einem störenden Putz überdeckt waren. Sie strahlten in der Sonne in ihrer natürlichen Schönheit. Vor dem Haus sah sie eine alte Pferde- oder Kuhtränke. Beim Anblick dieses hölzernen Gebildes spürte

sie etwas in sich: eine gewisse Unruhe und auch Aufgeregtheit, deren Ursprung ihr nicht klar war.

Doch sie beachtete es nicht weiter und ging nun endlich in das Haus hinein. Hier sah sie große, fast leere Räume. Nur hier und da standen ein paar Stühle um einen alten Tisch herum. In einem anderen Raum sah sie ein großes, altes Bett. Über den hohen vier Pfosten schwebte der Himmel des Bettes, als wollte er Schutz bieten. Schutz nur vor was, fragte sie sich in einem kurzen Moment.

Plötzlich spürte sie die Anwesenheit eines anderen Menschen, eines Mannes. Obwohl

sie nicht wusste, wer das sein könnte, fühlte sie sich sicher und geborgen. Sie spürte keine Angst – nur grenzenloses Vertrauen, das Gefühl, ihn zu kennen, und... ja: Begierde.

Noch ehe sie sich umdrehte, war dieser Mann bei ihr, direkt hinter ihr und packte sie in ihren Haaren. Er zog den Kopf nach hinten, küsste vorsichtig ihren Hals und flüsterte dabei: „Dreh dich nicht um und lass dich einfach fallen. Ich werde dir ein Erlebnis bieten, und du wirst es nie wieder vergessen!“

Kurz nur spürte sie ein Gefühl von Furcht.

Wer ist dieser Mann?

Was will er von mir?

Doch unfassbarerweise verflogen die Zweifel fast sofort. Weiterhin dachte sie, dass sie ihn kennen würde und dass sie nichts anderes wollte, als einfach nur mit diesem Mann zusammen zu sein – ihm und seinen Wünschen zu diesen.

So antwortete sie einfach nur mit einem leichten Nicken und schloss ihre Augen. Bereit, alles zu genießen – sich ihm hinzugeben und zu gehören, zumindest heute und diese Nacht.

Sachte, doch sehr bestimmt, drückte er sie auf die Knie. Ihr kurzer Kostümrock rutschte noch

weiter nach oben, und die Spitze ihrer Strümpfe wurde sichtbar.

„Bleib so, ich bin gleich wieder bei dir“, sagte der Mann und sie nickte unterwürfig. Er verließ den Raum – und nun, mit den geschlossenen Augen, die sie nicht wagte zu öffnen, nahm sie den Raum ganz anders wahr.

Sie spürte das die lange Vergangenheit des alten Hauses und die Gegenwart des Raumes. Von weit her hörte sie Vögel und Zikaden, die in den Bäumen fröhlich lebten. Sie roch den Staub, der in den Dielen war, roch die vielen Menschen, die hier im Laufe der Jahrhunderte ein und

ausgegangen waren.

Sie spürte einen Luftzug, und trotz der Wärme überzog eine leichte Gänsehaut ihren Körper. Ein leises Zittern durchfuhr sie.

Während all diese Eindrücke auf sie einstürzten und in ihr durcheinanderflogen, spürte sie plötzlich seine Gegenwart neben ihr. Er saß auf dem Bett und betrachtete sie. Woher sie das wusste, konnte sie nicht sagen, doch sie ahnte, dass er ihren gesamten Körper von oben nach unten betrachtete. Ihre weichen braunen Haare, die zum Teil in ihr Gesicht gefallen waren. Ihre großen Augen, die nur sehr leicht geschlossen



waren und bebten. Ihren Mund, groß und bereit, geküsst zu werden.

Weiter nach unten über ihre Bluse, die sehr weit geöffnet war, unter der sich ihr Busen spannte. Sie war sich plötzlich sehr bewusst, dass sie keinen BH trug, und merkte, wie ihre Nippel sich härteten, als wollten diese ihm das auch zeigen. Noch weiter nach unten, über ihren Bauch, der leicht gerundet, sehr weiblich war. Schließlich war er an ihrem Geschlecht angelangt, das der Rock und ihr schwarzer String noch verdeckten.

Der Blick ging weiter, ihre Beine entlang. Er beugte sich etwas nach

vorne, um auch ihre Füße zu sehen mit den hochhackigen Schuhen.

Während dieser Betrachtung hatte sie mehrmals den Impuls, einfach aufzuspringen oder zumindest die Augen zu öffnen und ihn anzusehen – zu fragen, was er möchte, was sie tun könnte! Doch sie widerstand dem und blieb letztlich einfach nur auf ihren Knien vor ihm sitzen.

Endlich war er fertig und stand auf, sagte: „Steh auf. Ich werde dir nun deine Hände fesseln und dich ein wenig durch das Haus führen!“

Sie tat wie ihr geheißen, und noch ehe sie richtig stand, spürte sie, wie er ihre Bluse öffnete und sie abstreifte. Gleich danach legte

er ihr lederne Handfesseln an, die mit einer Kette hinter ihrem Rücken verbunden wurden. Sie spürte ihre Nacktheit, doch schämte sie sich nicht.

Direkt danach legte er ihr ein Halsband an, an dem ebenfalls eine Kette hing. Mit dieser Kette führte er sie nun durch das Haus.

Sie sah die vielen Räume, viele ganz leer, andere, wie schon erwähnt, nur sehr spartanisch eingerichtet.

Schließlich gelangten sie in eine Art Flur oder Vorhalle. Hier war in einer Ecke ein großer Holzblock. Sie konnte sich nicht vorstellen, für was dieser Block da war und

entschied, dies auch gar nicht wissen zu wollen. Er würde wissen, was er tut, und würde ihr keinen Schaden zufügen.

Hier zog er sie nun langsam komplett aus.

Nur die Schuhe und Nylons beließ er. Langsam glitten seine Hände über ihren Körper. Sie liebkosten ihr Gesicht, glitten langsam an ihrem Rücken nach unten, über ihren Po, an dem sie etwas länger verweilten. Dann ihre Beine hinunter, bis zu den Fesseln.

Wieder langsam hoch, an den Oberschenkeln, den Innenseiten entlang, wieder nach außen. Schließlich über ihren Bauch

wieder nach oben bis zu ihren Brüsten. Er nahm jede in eine Hand und streichelte sacht, doch auch bestimmt über ihren Warzenhof, bis er endlich an ihre Nippel kam. Langsam nahm er sie zwischen die Finger und rieb daran, bis er sie plötzlich fest zusammendrückte und ein wenig an ihnen zog. Sie zuckte zusammen – weniger wegen der Schmerzen als wegen der Überraschung, weil alle anderen Berührungen doch so sachte gewesen waren. Ihr Atem ging schneller – sie spürte, wie sie langsam feucht wurde, trotz der Nacktheit anfang zu schwitzen.

„Ich werde dir jetzt die Augen

verbinden. Vertraust du mir?“

Jaaaaaaa, jaaa – natürlich, wollte sie schreien – doch sie zeigte nur ein leichtes Nicken und ein sehr leises „Ja!“.

Nun verband er ihr die Augen mit einem Seidentuch – sie stellte sich vor, dass es aus schwarzer Seide sein müsste, denn nur das würde doch passen. Zu diesem Erlebnis, zu der Schwärze in ihr. Plötzlich wurde ihr bewusst, dass sie nun völlig hilflos war. Die Arme hinter dem Rücken gebunden, die Augen verschlossen. Dieses Gefühl der Ohnmacht durchzuckte sie, machte ihr einen Moment Angst – doch wurde sie zwischen ihren

Schamlippen noch feuchter, ihr Atem ging noch schneller, fast stoßweise.

„Wir werden jetzt eine kleine Reise machen. In die Tiefen dieses Hauses, vielleicht auch in die Tiefen deiner Seele...“

Nur noch auf ihre Ohren und ihren Geruchssinn angewiesen hörte sie, dass etwas Großes scheinbar Schweres zur Seite geschoben wurde. Sie roch das Holz und den dadurch aufgewirbelten Staub – und sie erkannte einen leicht feuchten Geruch, wie er von alten Steinen ausgeht. Sie nahm eine Dunkelheit wahr, die noch tiefer zu sein schien als die, die tatsächlich wegen ihrer

Augenbinde um sie herum war.

Er nahm wieder ihre Kette in die Hand und führte sie langsam nach vorne.

„Vorsicht, hier sind Stufen. Du musst mir einfach nur folgen und wirst nicht fallen. Lass dich darauf ein, du wirst die Größe der Stufen spüren!“

Sie fühlte unter sich einen langen Gang, der stetig nach unten führte, Stufe um Stufe.

Diesen langen Gang führte er sie hinunter, immer tiefer!

Jede Stufe schien auch ein Bild zu sein für sie, wie sie immer tiefer zu sich selbst fand, in ihre ureigenen Tiefen vorstieß. Sie



wurde ruhig und gleichzeitig immer nervöser und aufgeregter.

Wo ging sie hin?

Sie spürte, dass dies hier etwas Besonderes werden würde. Fühlte all die Ängste, die sie seit langem mit sich herumtrug. Aber doch war sie nicht ängstlich. Merkte nur, dass sie das wirklich wollte: sich auf diesen Mann noch mehr einlassen, sich auf sich selbst und ihre Träume einlassen.

Nach einer Ewigkeit, wie es schien, hielten sie an. Während all dieser Zeit hatte er nicht mit ihr gesprochen.

Er schien genau wie sie eine Reise in seine Seele zu machen.

*Oder tauchte er doch eher in ihre Seele ein?*

Zumindest hatte sie wieder dieses Gefühl der Verbundenheit und Vertrautheit.

Nach der Enge des Ganges spürte sie nun eine Weite um sich, die unbeschreiblich war. Sie fühlte, dass sie in einem großen Raum angekommen waren.

Sie roch Kerzenwachs, roch altes Gemäuer – roch aber auch ihre und seine Erregtheit, die mehr als nur körperlich zu sein schien.

„Wir sind nun unten angekommen“, erklärte er mit einer sanften, erotischen Stimme, löste ihre Handschellen, um sie gleich

darauf wieder zu befestigen.

Diesmal jedoch wurden ihre Arme über ihren Kopf gestreckt und dort oben befestigt. Sie war sich ihres gestreckten Körpers, ihrer Brüste, die nun groß nach vorn ragten, ihrer entblößten Vagina sehr bewusst.

Wieder glitten seine Hände über ihren Körper – langsam, sehr zärtlich, doch auch sehr bestimmt. So als würde er sein Eigentum untersuchen auf irgendwelche Mängel.

Plötzlich, ohne Vorwarnung, klatschte seine flache Hand auf ihre Gesäßbacken. Sie rang kurz nach Atem ob der Überraschung. Doch

spürte sie gleichzeitig, wie die Feuchte zwischen ihren Beinen größer wurde. Mehrmals schlug er sie mit der flachen Hand – sie konnte nicht mehr mitzählen, spürte, wie ihr Hintern langsam anfang zu brennen, doch war dies auch ein wohliges, angenehmes und sehr erregendes Gefühl.

Unmittelbar, plötzlich fühlte sie eine große Wärme direkt vor sich. Sie roch das Kerzenwachs intensiver, nahm nur noch diesen Geruch wahr. Noch während sie dieses Gefühl genoss und sich so sicher fühlte, spürte sie etwas Heißes auf ihren Brüsten. Es lief ein wenig nach unten und stoppte

dann. Wieder dieses Heiße auf ihr:

Das Wachs tropfte stetig auf sie nieder... war erst fast unerträglich heiß und kühlte dann ab und hinterließ ein weiches, schützendes Gefühl auf ihrer Haut – fast als würde sie in eine schützende Rüstung gehüllt werden.

„Du bist wunderschön, Engelchen“, klang seine Stimme zu ihr hinunter. Langsam kam sie wieder zurück aus den Tiefen ihrer Empfindungen. Sie wollte sagen, dass auch er wunderschön sei. Aber wie sollte sie das tun, denn sie wusste doch gar nichts über sein Äußeres. Doch er war wunderschön, das spürte sie, als sie

seine Seele erkannte, die sich mit ihrer verband und sich beide wohlig einhüllten.

Er kam näher an sie heran, bis sein Körper den ihren berührte. Auch er war nackt, sie spürte seine Brust leicht oberhalb der ihren. Spürte seine weiche, doch männliche Haut. Spürte seinen Penis, der groß, hart und voller Leben war und an ihrem Venushügel ruhte. Seine Beine, die ihre leicht berührten.

Sie roch die Sonne des Landes auf seiner Haut. Sie spürte seinen gesamten Körper an ihrem, sie schienen zu verschmelzen...

Vorsichtig küsste er ihren Hals,

ging die Kehle nach oben, bis er schließlich an ihrem Mund angelangt war.

Endlich – oh ja: endlich küsste er sie wirklich auf den Mund.

Dieser Kuss schien etwas Erlösendes zu haben. Ihre Zunge suchte vorsichtig seine, und sie vereinten sich in diesem Kuss. Fast nebenbei löste er ihre Fesseln, doch sie wollte, konnte ihre Arme nicht bewegen:

Sie hielt sie allein weiter nach oben.

Langsam nahm er nun ihre Arme nach unten und führte sie ein Stück weiter. Er drückte sie nach unten, bis sie auf etwas Hartem lag. Sie

fühlte die Kühle und Härte, die davon ausging, und doch war es weich wie ein Bett. Sie schien sich der Oberfläche anzupassen, ganz in sie einzuschmiegen.

Schließlich lag er über ihr, küsste sie am ganzen Körper. Leckte vorsichtig durch das Schamhaar auf ihrem Venushügel, kitzelte mit seiner Zungenspitze ihre Klitoris, zog leicht an ihren Schamlippen mit den Zähnen, versenkte seine Zunge in ihrer Spalte.

Sie fühlte die Erregung, die immer stärker wurde, wollte nur noch mit ihm komplett vereint sein. Ihre Gefühle wurden intensiver und



verworrener. Nur noch ihn fühlte sie, nahm jede Regung wahr: Seinen Körper, seine Haare, die leicht an ihrem Bauch kitzelten. Die zärtlich spielende Zunge, die doch so weich war, die sie verwöhnte, die immer weiter nach oben glitt, an den Brüsten anhielt, als wollte sie die harten Knospen bewundern. Die weichen Lippen, die an den Nippeln knabberte und saugte. Die Zunge, die weiter nach oben leckte, an ihrem Halsansatz verweilte und dort leicht ihre Haut kitzelte, die Kehle weiter nach oben strich, immer wieder leicht beißend und knabbernd, aber auch küssend.

Schließlich wieder die

Vereinigung der beiden Zungen zu einem Spiel der Herzen, Lust und Seelenvereinigung.

Und dann plötzlich spürte sie wieder diesen wunderbaren Penis, der vorher so beruhigend und doch auch warnend auf ihrem Venushügel geruht hatte und nun – endlich – in sie eindrang.

Sie hatte kein Wissen mehr um Zeit und Raum, um Gefühle und Ängste. Nur noch eines war wichtig: die Vereinigung ihrer beiden Körper, von dem sie einen noch nicht mal gesehen hatte.

Beide kamen in einem Orgasmus – erst sie, dann er- Sie spürte ihn in sich, spürte seinen Samen in ihr

fließen. Spürte, wie sich ihre beiden Säfte miteinander vermischten, wie auch ihre beiden Seelen vermischt wurden.

*Sie waren eins – sie spürte wieder die Schwärze in sich, die nun durchbrochen war von Sonne und Helligkeit...*

...sie machte die Augen auf und sah in die Gesichter der vielen Menschen um sich herum. War wieder aufgewacht durch die Stimme des Lautsprechers, der ihre Station ankündigte. Seltsam ruhig, doch traurig stieg sie aus der S-Bahn in die Dämmerung hinaus. Und während sie auf dem einsamen

Bahnsteig stand, hatte sie das Gefühl, einen bestimmten Menschen zu fühlen. Einen Mann, den sie nicht kannte, und doch war er ihr vertraut. Als sie sich umdrehte, sah sie ihn im Zug stehen. Groß, dunkelhaarig, attraktiv. Er schien sie zu betrachten und hatte ein Lächeln auf seinen Lippen. Ihre Seele schien sich aus ihrem Körper zu lösen und auf diesen fremden Mann zuzuschweben.

Dann schlossen sich die Türen der S-Bahn. Der Mann lächelte sie ein letztes Mal an, bevor der Zug anfuhr und sich langsam entfernte. Als sie nur noch die Rücklichter des letzten Wagens sah, spürte sie

in ihrem Innersten eine schmerzvolle Leere, so als hätte sie einen bedeutenden Verlust erleiden müssen.

Dann wusste sie es: Das war er, der sie in ihre Tiefen – und wieder zurückgeführt hatte.

Und er war in den Lichtern der Großstadt untergetaucht und für immer verschwunden!

***Ende***

*Applaus ist der Dank für die gute  
Leistung eines Künstlers.*

*Eine gute Rezension ist die  
Belohnung für einen Autor.*

*Ich wäre Euch daher sehr dankbar,  
sollte Euch dieses eBook  
gefallen haben, eine positive  
Rezension bei  
Amazon/Kindle zu schreiben.  
Darüber würde ich mich sehr  
freuen.  
Vielen Dank fürs Lesen!!  
Euer Sunny*

*Weitere Informationen über den  
Autor  
oder seine Werke unter:  
[www.sunny-munich.de](http://www.sunny-munich.de)  
[www.facebook.com/sunnyMunich6](http://www.facebook.com/sunnyMunich6)  
[sunny.munich@gmx.de](mailto:sunny.munich@gmx.de)*